



Narratio aliena

Bekim Agai, Stephan Conermann (Hg.)

# „Wenn einer eine Reise tut, hat er was zu erzählen“

Präfiguration – Konfiguration – Refiguration  
in muslimischen Reiseberichten

STUDIEN DES BONNER ZENTRUMS  
FÜR TRANSKULTURELLE NARRATOLOGIE

## NARRATIO ALIENA?

Herausgegeben von Stephan Conermann

Band 5

EB-Verlag

# Narratio Aliena?

*Studien des Bonner Zentrums für  
Transkulturelle Narratologie (BZTN)*

Editor  
Stephan Conermann  
(Abt. für Islamwissenschaft)

Band 5

## Editorial Board

Maria Susanna Cipolletti	(Abt. für Altamerikanistik)
Amr El Hawary	(Abt. für Ägyptologie)
Marion Gymnich	(Abt. für Moderne englische Literatur und Kulturwissenschaft)
Konrad Klaus	(Abt. für Indologie)
Ludwig Morenz	(Abt. für Ägyptologie)
Harald Meyer	(Abt. für Japanologie und Koreanistik)
Eva Orthmann	(Abt. für Islamwissenschaft)
Peter Schwieger	(Abt. für Mongolistik und Tibetkunde)

Bekim Agai, Stephan Conermann (Hg.)

„Wenn einer eine Reise tut,  
hat er was zu erzählen“

Präfiguration – Konfiguration – Refiguration  
in muslimischen Reiseberichten



EBVERLAG

**Bibliografische Information  
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Alle Rechte vorbehalten.**

Dieses Buch, einschließlich aller seiner  
Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen sowie die  
Einspeicherung und Verarbeitung in  
elektronischen Systemen bedürfen der  
schriftlichen Genehmigung des Verlags.

**Umschlaggraphik:** © Wübbelin / Agentur Cows

**Gesamtherstellung:** Rainer Kuhl

**Copyright ©:** EB-Verlag Dr. Brandt  
Berlin 2013

**ISBN:** 978-3-86893-100-6

**Internet:** [www.ebverlag.de](http://www.ebverlag.de)

**E-Mail:** [post@ebverlag.de](mailto:post@ebverlag.de)

**Druck und Bindung:** CPI, Birkach  
Printed in Germany

# Inhaltsverzeichnis

<i>Stephan Conermann</i> Reiseberichte als Erzähltexte .....	7
<i>Bekim Agai</i> Die Inszenierung der eigenen Reise als gute Geschichte im Anatolien- und Syrienreisebericht von Şerefeddin Mağmumi 1895/96 – oder – Wie viel Reise steckt im Reisebericht? .....	29
<i>Sarah Dusend</i> Pilgern nach Mekka – zur Reisewirklichkeit einer qajarischen Prinzessin und den Funktionen ihres Pilgerberichtes <i>Rūznāme-ye safar-e</i> <i>‘atabāt va-Mekkeh</i> .....	75
<i>Caspar Hillebrand</i> Narrative Strategien der Autor-Leser-Identifikation in Vor- und Nachwort von Hayrullah Efendis Europareisebericht (1863/64) .....	119
<i>Jasmin Khosravie</i> Der Qajarenprinz Zill as-Sultān (st. 1918) in Europa – eine „posthume“ Reiseerzählung? Narrative Strukturen und ihre Funktion im <i>Safarnāma-yi Farangistān</i> .....	151
<i>Mehdi Sajid</i> Säkularisierung durch Augenzeugenschaft kontern – Der Bericht von Taqī al-Dīn al-Hilālī (gest. 1987) aus Bonn über die Religiosität der Europäer .....	191
<i>Veruschka Wagner</i> Satirische Erzählelemente in der osmanischen Reisebeschreibung <i>Seyāhatnāme-i Londra</i> von 1852 .....	229
Autorenverzeichnis .....	264



# Reiseberichte als Erzähltexte

von  
*Stephan Conermann*

Reiseberichte stellen gerade für Historiker und Kulturwissenschaftler eine sehr beliebte Gattung dar, denn man glaubt, in diesen Texten eine unmittelbare Sicht auf die Wirklichkeit zu haben.<sup>1</sup> Und da Augenzeugenschaft in der Vergangenheit wie in der Gegenwart nicht nur unter Historikern direkt mit Glaubwürdigkeit in Verbindung gesetzt wird,<sup>2</sup> schreibt man diesen Fahrtenbücher als vermeintlich authentischer Quelle einen großen Stellenwert bei der Rekonstruktion von Ereignissen zu.<sup>3</sup> Darüber hinaus vermöchten diese Berichte, so vermutet man, Antworten auf die berühmten Fragen nach der „Wahrnehmung des Fremden“ und der „Entwicklung der modernen Individualität“ zu geben.<sup>4</sup> Reiseberichte gelten somit als einfaches Genre, doch schaut man genauer hin, ergeben sich zahlreiche massive Probleme. So fordert etwa die seit längerer Zeit etablierte Selbstzeugnisforschung, die neben Tagebüchern, Memoiren, Autobiographien, Briefen, Chroniken, Familiengeschichten, biographischen Lexikonartikel auch Reiseberichte behandelt,<sup>5</sup> die Einebnung der Unterschiede zwischen westlichen und nichtwestlichen, modernen und vormodernen Schreibpraktiken.<sup>6</sup> Individualität und Autobiographie bildeten angesichts des Ballastes unausgesprochener Vorannahmen der (westlichen) Forscher eine ungute Allianz. Angemahnt wird die Abkehr von einer Historisierung von Individualitätskonzepten und eine Hinwendung zu einer Erschließung der Texte im eigenen Kontext. Dies erscheint sinnvoll, denn das Schreiben über das eigene Leben war ebenso wie das Verfassen von Reisebeschreibungen auch in vielen außereuropäischen Kulturen eine seit

---

<sup>1</sup> Siehe zu dieser Problematik Löschnigg 2001.

<sup>2</sup> Eine gute Einführung in die Thematik liefert Adler 2012.

<sup>3</sup> So etwa auch bei Haarmann 2001.

<sup>4</sup> Vgl. die einleitenden Bemerkungen in Alam/Subrahmanyam 2007, aber auch Brenner 1989 und Wierlacher. Beispiele sind Wielandt 1980, Asholt/Leroy 2006 oder Zahn 2008.

<sup>5</sup> Siehe zu Ego-Dokumenten neben den beiden Schlüsselartikeln Krusenstjern 1994 und Schulze 1996 u.a. Krusenstjern 1997, Tersch 1998, Arnold/Schmolinsky/Zahnd 1999, Greyertz/Medick/Veit 2001 oder Jancke/Ulbrich 2005.

<sup>6</sup> Siehe Jancke/Ulbrich 2005.

langem geübte Praxis.<sup>7</sup> Allerdings, wir werden weiter unten noch darauf zu sprechen kommen, ist eine Kontextualisierung gar nicht so einfach zu leisten.

Interessant scheinen mir in diesem Zusammenhang die Überlegungen, die Thomas Strack in seiner bereits 1994 in Paderborn erschienenen Arbeit „Exotische Erfahrung und Intersubjektivität. Reiseberichte im 17. und 18. Jahrhundert. Genregeschichtliche Untersuchung zu Adam Olearius – Hans Egede – Georg Forster“ anstellt: Der Reisebericht zeichne sich

„durch die Einheit von sich erinnerndem Subjekt, der von diesem durchgeführten Reise, dem Versuch zur Vermittlung privilegierter Erfahrung und besonderer Situation des Reisenden gegenüber der heimatlichen Kultur aus. Einerseits betont der Reisende die Stichhaltigkeit seiner Argumentation durch die Mitdarstellung einer in ihrer objektiven Logik nachvollziehbaren Beobachtungssituation und die Beibringung von guten Gründen für seine zwischenkulturellen Urteile, andererseits weiß er um Zusammenhänge und Interessen außerhalb der Reiseerfahrung, in deren Verfolgung er auf solche Rekonstruktionen und Argumentationen verzichtet. Die Beschreibung der ethnisch Anderen läuft dabei weder nur nach den Vorgaben der heimatlichen Kultur ab, noch stellt diese Beschreibung lediglich eine unfreiwillige oder besonders pointierte Widerspiegelung der fremden Kultur dar.“<sup>8</sup>

Vielmehr liege eine fragmentarische Wahrnehmung des Anderen vor.<sup>9</sup> Ein besonderes Interesse zeige der Reisende „an einer Verständigung auch über besondere und beunruhigende Erfahrungen mit dem ethnisch Anderen. Offenbar kann das ‚Fremde‘ nur als nicht näher bestimmbares Stimulans dieses Aufschreibens und Mitteilens thematisiert werden.“<sup>10</sup> Man könne dies als „Freisetzung semiotischer Energien“, die aus einer „unmittelbar an den Nerv gehenden Betroffenheit“ erwachse, bezeichnen.<sup>11</sup> Als solche möchte das Moment der Fremderfahrung gelten. Viele der Reisenden seien sich „ih-

<sup>7</sup> Wenn man Speake 2003 oder Hulme/Youngs 2002 liest, hat man den Eindruck, nur die Europäer seien jemals gereist. Siehe nun neben Eickelmann/Piscatori 1990, Touati 2000, Matar 2003 und Elger 2011 vor allem Alam/Subrahmanyam 2007.

<sup>8</sup> Strack 1994, 19.

<sup>9</sup> Vgl. ebda, 20.

<sup>10</sup> Ebda.

<sup>11</sup> Ebda. Die Formulierungen stammen von Koch/Pielow 1984, 106.



rer besonderen Erfahrungssituation gegenüber den Daheimgebliebenen und des Selektionsprozesses bewusst, den die Abfassung eines kohärenten Textes aus singulären Erlebnissen letzten Endes darstellt.“<sup>12</sup> Reisende wollten die Leser, so Francke weiter, „von der Richtigkeit ihrer auch beunruhigenden Beobachtungen und der Existenz der behaupteten Sachverhalte überzeugen, um Zustimmung, d.h. Einverständnis über die zumindest potentielle Inter-subjektivität ihrer Erfahrung zu erreichen.“<sup>13</sup> Die zu konstatierende darstellerische Heterogenität zeuge von den Versuchen der Autoren, „die Deckung von Erfahrung und kohärentem Text im Diskurs über die Beschaffenheit der ethnisch Anderen anzustreben, ohne die eigene historische Erfahrung zu deformieren.“<sup>14</sup> Die Vielfalt der in Reiseberichten verwendeten narrativen Strategien zur Vergegenwärtigung historischer Erfahrung deute vielmehr „auf die Schwierigkeit hin, die für die Reisenden mit dem Versuch verbunden sind, die erlebnishaft-evidente Summe von Reise, Erfahrung, Erinnerung und ambulante Notizen zu einem kohärenten Text zu verarbeiten.“<sup>15</sup> In den Reiseberichten würde „die Darstellung von individueller und besonders von für den Reisenden kritischer reziproker Fremderfahrung zum Ausgangspunkt von Betrachtungen über die Logik der fremden Kultur und schließlich zur Reflexion über die Normativität der eigenen Kultur. Die Relevanz der zwischenkulturellen Urteile, ihre Richtigkeit und Angemessenheit werden mit einer ganzen Sammlung von unterschiedlichen Argumenten untermauert.“<sup>16</sup> Und weiter: „Der Versuch des Reisenden, seine Geschichte so intakt wie möglich zu erzählen und dazu auch ein Einverständnis über seine Beobachtungen und Schlussfolgerungen zu erreichen, erfordere die Vernetzung seines privilegierten Wissens mit dem gemeinsamen Wissen verschiedener Segmente heimatlicher sozialer Formationen.“<sup>17</sup> Es gehe dem Verfasser um die argumentative Erarbeitung von Glaubwürdigkeit und um ein zumindest temporäres Einverständnis mit dem Leser, wobei „der besondere Impuls, der von der Begegnung mit dem Fremden ausgeht und zur Verschriftlichung drängt“, „gelegentlich die Möglichkeiten der sanktionierten Darstellungsweisen“ übersteige.<sup>18</sup>

---

<sup>12</sup> Strack 1994, 20.

<sup>13</sup> Ebda, 21.

<sup>14</sup> Ebda, 21–22.

<sup>15</sup> Ebda, 22.

<sup>16</sup> Ebda, 23.

<sup>17</sup> Ebda, 30.

<sup>18</sup> Ebda, 31.

Damit sind viele Themen angesprochen, die sich bei der Beschäftigung mit der Textsorte „Reisebericht“ ergeben: die individuelle Voreingenommenheit der Reisenden, die mehrfache Brechung des Textes, die Problematik der Autorenschaft, die kognitiven Prozesse bei der Verarbeitung des Erfahrenen und Gesehenen, die Umsetzung der Erlebnisse in einen Bericht, die Gefangenheit der Ausdrucksmöglichkeiten in den zeitgenössischen literarischen Erwartungshaltungen, die Kontextgebundenheit der sprachlichen Aufnahme- und Wiedergabefähigkeiten des Reisenden, die vom Genre abhängigen narrativen Strategien etc.

Diese grundsätzlichen Phänomene stehen auch im Vordergrund des Forschungsprojektes „Europa von außen gesehen – Formationen nahöstlicher Ansichten aus Europa auf Europa“ (<http://www.ioa.uni-bonn.de/abteilungen/islamwissenschaft/europava>). Es handelt sich dabei um eine vom BMBF für vier Jahre finanzierte Nachwuchsforschergruppe, die an die Bonner Islamwissenschaft angegliedert ist und zum 1.4.2010 ihre Arbeit aufnahm. Die Forschergruppe – Bekim Agai<sup>19</sup>, Jasmin Khosravie<sup>20</sup>, Caspar Hillebrand<sup>21</sup> und Mehdi Sajid<sup>22</sup> – untersucht sich wandelnde und bleibende Elemente in den Formationen der nahöstlichen Perspektiven auf Europa in den Berichten von Reisenden vom 19. Jahrhundert bis in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Sie setzt deren Elemente in Beziehung zueinander und fragt nach den Funktionen der hierbei vermittelten Bilder sowie deren Bedeutung für die Konzeption des Selbst. Hierbei wird die Expertise der Orientalistik mit europäischer Geschichte und literaturwissenschaftlichen Methoden interdisziplinär kombiniert. Einige wichtige Herausforderungen hat die Gruppe bereits im Vorfeld angesprochen:

„Angesichts eines oftmals recht unbedarften Umgangs mit Reiseberichten, die in der Orientalistik oftmals leichtfertig als die Sicht des Autors und seines Publikums angenommen werden und vergessen lassen, dass Reiseberichte auch Literatur sind, werden Reiseberichte in der Forschergruppe als literarische Zeugnisse und Quellen des Kulturkontakts gleichermaßen betrachtet. Sie geben Auskunft über Stand und Wandel der Bilder vom Selbst und der Imaginationen des Anderen. Sie positionieren die Menschen in Zeit und Raum, indem sie dem

<sup>19</sup> <http://www.uni-bonn.de/~europava/agai/>

<sup>20</sup> <http://www.uni-bonn.de/~europava/khosravie/>

<sup>21</sup> <http://www.uni-bonn.de/~europava/sajid/>

<sup>22</sup> <http://www.uni-bonn.de/~europava/hillebrand/>

Selbst einen Platz gegenüber dem Anderen zuweisen. Sie beschreiben dabei das Andere in den Kategorien des Selbst und geben dadurch Auskunft über den Beschreibenden und seine Ideenwelt. Sie sind Ausdruck von Stereotypen, zu deren Verfestigung sie gleichzeitig beitragen, indem sie als Informationsquelle für die nächsten Reisenden Erwartungshaltungen konstituieren und neue Beobachtungen durch bereits bekanntes Wissen vorstrukturieren. Sie sind somit historische Zeugnisse, die bis in die Gegenwart wirken. Der angestrebte synchrone und diachrone Vergleich der Reiseberichte soll Gemeinsamkeiten aufzeigen und Einblick in die Dynamik innerhalb dieses Genres geben sowie einen Beitrag zur Analyse der Bilder vom Selbst und der Imaginationen des Anderen in Kontinuität und Wandel in der Begegnung von Europa und dem Nahen Osten liefern. Eine Epochisierung der hierbei vermittelten Bilder kann die Bedeutung politischer Ereignisse für die Wahrnehmung des Anderen objektivieren, die geläufigen Epochen der politischen Ereignisgeschichte hinterfragen oder bestätigen. Aus dieser Perspektive heraus nähern sich die Einzelprojekte ihren Forschungsgegenständen.“<sup>23</sup>

Es schien also alles geklärt zu sein, um sich nun den Texten selbst zuzuwenden. Doch schon nach kurzer Zeit stellte sich heraus, dass sich die Reiseberichte vor allem dann einer einfachen Analyse gegenüber als extrem sperrig erwiesen, wenn man sie als narrative Texte ernst nehmen und mit literaturwissenschaftlichen Mitteln erschließen und zueinander in Bezug setzen wollte. Darüber hinaus hatte es die Gruppe mit Berichten zu tun, die eben nicht in einer der gängigen europäischen Sprachen in guten Editionen vorlagen, sondern die man sich erst mühsam philologisch erschließen musste. Um auf eine gemeinsame Diskussionsebene zu gelangen, haben wir uns entschlossen, zusammen eine Basis von Theorietexten zu erarbeiten, unsere Quellen in Auszügen zu übersetzen und zu diskutieren sowie die theoretischen Angebote über eine gemeinsame Fragestellung methodisch plausibel auf die ausgewählten Texte anzuwenden.

Wir sind dabei in vier Schritten vorgegangen: (1) Zunächst erfolgte die Verinnerlichung der historisch-kritischen Erschließung der arabischen, osmanischen und persischen Quellen. Dabei hat uns insbesondere das ausge-

---

<sup>23</sup> [www.ioa.uni-bonn.de/abteilungen/islamwissenschaft/europava/projekt/projektziel-formationen-nahestlicher-ansichten-aus-europa-auf-europa](http://www.ioa.uni-bonn.de/abteilungen/islamwissenschaft/europava/projekt/projektziel-formationen-nahestlicher-ansichten-aus-europa-auf-europa).

zeichnete „Arbeitsbuch literaturwissenschaftliche Bibelauslegung. Eine Methodenlehre zur Exegese des Alten Testaments“ von Helmut Utzschneider und Stefan Ark Nitsche (2. Aufl. Gütersloh 2005) geholfen.<sup>24</sup> Vor allem die in den Abschnitten zur Textkritik, Textanalyse, Gattungskritik und zur Erzählung aufgeworfenen Fragen und methodischen Überlegungen konnten direkt auf unsere Berichte übertragen werden. Hinzu kamen in diesem Zusammenhang Überlegungen zur historischen Semantik<sup>25</sup> und zur Textlinguistik mit ihrer Analyse satzübergreifender sprachlicher Strukturen.<sup>26</sup>

(2) Anschließend erfolgte eine intensive Auseinandersetzung mit narratologischen Konzepten. Die gängigen Einführungen<sup>27</sup> halfen ebenso weiter wie die sehr lehrreichen Anwendungen auf klassische historiographische und epische Texte.<sup>28</sup> Insbesondere die Arbeit von Sönke Finnern<sup>29</sup> hat verdeutlichen können, wie ergiebig strukturalistische Analysen bei der Erschließung von komplexen Texten wie etwa den biblischen sein können.<sup>30</sup> Doch wollten wir darüber hinaus gehen und auch die post-strukturalistischen Angebote der Narratologie berücksichtigen.<sup>31</sup> Daher haben wir versucht, Reiseberichte als Erzähltexte ernst zu nehmen und als Formen der kulturellen Selbstwahrnehmung und Selbstthematisierung zu lesen. In vielerlei Hinsicht gleichen Reiseberichte anderen „Wirklichkeitserzählungen“<sup>32</sup> – etwa historiographi-

<sup>24</sup> Siehe aber auch Habel 1971, Richter 1971, Ohler 1972, Kraus 1982 und Becker 2005.

<sup>25</sup> Zur klassischen Begriffsgeschichte siehe Koselleck/Conze/Brunner 1972–92, Dutt 2003 und Koselleck 2006; direkt zur historischen Semantik Reichardt 1998 und Fritz 2006.

<sup>26</sup> Als Einführungen dienten uns Adamzik 2004, Brinker 2005 und Vater 2005.

<sup>27</sup> Martínez/Scheffel 2003, Kindt/Müller 2003, Wenzel 2004, Schößler 2006 und Fludernik 1996, 2006 plus die Handbücher Nünning 2001, Herman/Jahn/Ryan 2005 und Herman 2007.

<sup>28</sup> Sehr gut sind nicht nur De Jong 1987, 2001, De Jong/Nünlist/Bowie 2004/2008 und De Jong/Sullivan 1994, sondern auch Schein 1991, Hock/Chance/Perkins 1998, Latacz 2005, Dewald 2005, Hausmann 2009, Grethlein/Rengakos 2009 sowie Baragwanath/De Bakker 2012. Allgemein zur Anwendung von Literaturtheorien auf antike Texte siehe Schmitz 2002.

<sup>29</sup> Siehe Finnern 2010.

<sup>30</sup> Siehe auch Powell 1991 und Minor 1992/1996.

<sup>31</sup> Grundlegend sind Fludernik 2000, 2005, Heinen 2002, Nünning/Nünning 2002, Nünning/Nünning 2003, Nünning 2003, Petry 2004 und Herman 2005. Zu konsultieren ist nun ebenfalls das „Living Handbook of Narratology“ ([http://hup.sub.uni-hamburg.de/lhn/index.php/Main\\_Page](http://hup.sub.uni-hamburg.de/lhn/index.php/Main_Page)).

<sup>32</sup> Siehe dazu Klein/Martínez 2009.

schen Texten.<sup>33</sup> Analysiert werden sollten die thematischen Selektionen und die literarischen Formen, die für die Gattung oder die Zeit, in der sie verfasst wurden, kennzeichnend sind. Darüber erwarteten wir Aufschlüsse über die mentalen Dispositionen der entsprechenden Epoche, wobei wir ja erst einmal das Gesamtsystems kulturell geprägter Werte, Normen, Weltanschauungen und Kollektivvorstellungen, das sich z.B. in verdichteter Form in Erzähltexten manifestiert, zu rekonstruieren hatten. Wir mussten Antworten auf die Fragen finden: In welchem Verhältnis stehen solche Texte zu den Diskursen und dem Wissen einer Gesellschaft? Wie verarbeiten sie das soziokulturelle Wissen ihrer Entstehungszeit in medien- und gattungsspezifischer Weise? Welche gesellschaftlichen Funktionen vermögen sie jeweils zu erfüllen? (3) Da offenbar ein entscheidender Punkt der Kontext – die Gesellschaft des Reisenden, des Aufbruchlandes, des Zielortes – ist,<sup>34</sup> stießen wir über kurz oder lang auf die Interpretationsangebote des *New Historicism*.<sup>35</sup> Seine Vertreter fragen ja gerade nach dem Verhältnis von Texten zu ihrem historischen Kontext. Diese Beziehung drückt sich in Form von intertextuellen Bezügen als ein Beziehungsgeflecht zwischen dem Objekt und den ihn umgebenden kulturellen Texten aller Art aus. Der Reisebericht wird so zu einem Knoten, in dem sich verschiedene zeitgenössische Diskurse treffen. Unsere Aufgabe ist es, diese Fäden zu identifizieren und ihr Zusammenspiel zu beschreiben. Die Fahrtenbücher sind aufgeladen mit sozialer Energie; sie sind Teil eines Netzwerkes sozialer Zirkulation, das es zu untersuchen gilt. Gerade die Arbeiten von Stephen Greenblatt bieten brillante Applikationen des *New Historicism*.<sup>36</sup> (4) Nachdem diese drei Schritte getan waren, erfolgte als letzte Rahmung des Vorhabens die direkte Bezugnahme auf einen unserer Meinung nach bahnbrechenden Artikel von Ansgar Nünning. In diesem Beitrag hat der Gießener Anglist den bisher einzigen ernsthaften Versuch unternommen, sich einer Theorie, Typologie und Poetik der Textsorte „Reisebericht“ systematisch aus literaturwissenschaftlicher Sicht zu nähern.<sup>37</sup> In dem Artikel geht Nünning zunächst auf die Paradoxien der Wirklichkeitsdarstellungen im Reisebericht

---

<sup>33</sup> Ein guter Grundlagentext stellt Jaeger 2009 dar.

<sup>34</sup> Siehe dazu aus literaturgeschichtlicher Perspektive Nünning 2000, Erll/Roggendorf 2002, Gymnich/Neumann/Nünning 2006.

<sup>35</sup> Neben Veeseer 1989 und Baßler 1995 ist vor allem Glauser/Heitmann 1999 wichtig.

<sup>36</sup> Siehe Greenblatt 2000, 2002, 2005a, 2005b, 2010 und 2011.

<sup>37</sup> Siehe Nünning 2008. Auf eine ähnliche Argumentation, die allerdings auf Nelson Goodmans Ideen zu „Ways of Worldmaking“ (Goodman 1978) aufbaut, stößt man in Nünning 2010.

ein.<sup>38</sup> Wie bei Autographien, Chroniken oder Biographien suggeriere der Text durch die vermeintliche Augenzeugenschaft einen hohen Grad an Authentizität und formuliere aufgrund der selbst erlebten Ereignisse einen Wahrheitsanspruch. Doch wenn wir uns die Textproduktion vor dem Hintergrund des *linguistic* und *narrative turn* einmal genau ansähen, so stelle sich doch sofort die Frage, wie voraussetzungslos bzw. -reich die Wirklichkeitsdarstellung im Reisebericht tatsächlich sein kann. Die erkenntnistheoretischen Problemen, die im Zuge der postmodernen und poststrukturalistischen Kritik an Sprache, Individualität, Identität und historischen Narrationen in den letzten Jahrzehnten formuliert worden seien, hätten den Weg eines positivistischen und unmittelbaren Zugang zum Text unmöglich gemacht. Realitäten und gar Wahrheiten hinter den sprachlichen Codes zu rekonstruieren, könnte kaum noch die Aufgabe des Forschers sein. Das Erkenntnisinteresse richte sich vielmehr auf die Erschließung der Vielzahl von kulturellen Mustern, Gattungen, Schemata und Texten, durch welche die Wirklichkeitsdarstellung in den Fahrtenbüchern präfiguriert sei. Nünning schreibt:

„Ebenso wie etwa das Ziel einer konventionellen Biographie und Autobiographie darin besteht, Leben und Schreiben bzw. Selbst (*auto*), Leben (*bios*) und Schreiben (*graphia*) miteinander zu verknüpfen und an den Punkten, wo dies unmöglich ist, so zu *tun*, als seien diese miteinander verknüpft, ist es das hervorstechende Merkmal des Reiseberichts, ebenfalls so zu tun, als ließen sich Reisen bzw. die bereisten Orte und die während einer Reise gemachten Erfahrungen mehr oder weniger unproblematisch sprachlich in einem Bericht darstellen.“<sup>39</sup>

Um diese Problematik bei der Analyse besser in den Griff zu bekommen, ruft Nünning uns das prozesshafte Mimesis-Modell von Paul Ricoeur ins Gedächtnis, das bekanntlich aus den Ebenen Präfiguration (I), Konfiguration (II) und Refiguration (III) besteht.<sup>40</sup>

Beginnen wir mit dem letzte Punkt, da er für unsere Untersuchungen, so interessant er auch ist, keine Rolle spielen soll. Mit „Refiguration“ sei, so Nünning, gemeint, dass die literarischen Konfigurationen bzw. Inszenierungen auf die außerliterarische Wirklichkeit zurückwirken können.<sup>41</sup> Reiseberichte

<sup>38</sup> Vgl. ebda, 12–13.

<sup>39</sup> Ebda, 13.

<sup>40</sup> Ebda, 14ff. unter Bezugnahme auf Ricoeur 1983.

<sup>41</sup> Vgl. Nünning 2008, 14.

seien nämlich „an der Ausformung und Reflexion von kollektiven Identitäten und von verbreiteten Vorstellungen vom Reisen, von anderen Ländern und Völkern sowie von Fremd- und Selbstbildern (individueller wie kollektiver Art) in nicht unwesentlichem Maße beteiligt.“<sup>42</sup> So spannend diese Thematik, wie gesagt, auch sein mag, bei dem derzeitigen Forschungs- und Erkenntnisstand in unseren Fächern, wäre dies ein ganz eigenes Feld, für das man wiederum sehr komplexe Vorstudien benötigte.

Wenden wir uns daher der Präfiguration (I) zu. Übertrage man, so Nünning, die Überlegungen von Ricoeur auf Reiseberichte, so seien diese, durch eine vorgängige, außerliterarische Wirklichkeit präfiguriert. Sie entstünden im Kontext von Kulturen, seien Teil deren symbolischen Ordnungen. Bei der Auswertung zu beachten seien zunächst einmal der Erfahrungshintergrund der Autoren, d.h. ihre individuell-biographische Lebenswelt in Bezug auf die sie umgebende soziale, politische, ökonomische, religiöse und kulturelle Umwelt. Ihr Denken und das ihnen innewohnende Vermögen der Textproduktion hingen dann von den Gattungen und Medien des kulturellen Gedächtnisses (Schema, Topoi, Auto- und Stereotype) ab, die sie geprägt haben und denen sie sich nicht entziehen können. Schließlich gelte es, die Formung der narrativen Makrostruktur des Textes durch Gattungskonventionen, Diskurse und zeitgenössische Erwartungshaltungen an das Genre zu beachten. Das „Gattungsgedächtnis“, das einem konventionellen Erwartungssystem gleichkäme, stellten, so Nünning weiter, die Grundlage des Erinnerns und Erzählens von erlebter Geschichte dar:<sup>43</sup> „Durch narrative Formen und Gattungen werden zuvor prä-narrative und ungeformte Erfahrungen und Geschehnisse symbolisiert, angedacht und gedeutet und so erst sinnhaft erinnert.“<sup>44</sup> Präfiguration bedeute ferner, dass die während einer Reise besuchten Orte und die gemachten Erfahrungen mit bestimmten narrativen Mitteln dargestellt würden. Dabei rekurre man sowohl auf literarische „Wahrnehmungsformen“ wie auf individuelle und kollektive Gedächtnisinhalte als auch auf Stereotypen von Eigenem und Anderem. „Intertexte und kulturell vorgefertigte Plots

---

<sup>42</sup> Ebda.

<sup>43</sup> Ebda, 19. Zum Problem der Gattung siehe in unserem Zusammenhang Zymner 2003 und vor allem Neumann/Nünning 2007.

<sup>44</sup> Siehe Nünning 2008, 17–18.

Reiseberichte stellen eine sehr beliebte Gattung dar, denn man glaubt, in diesen Texten eine unmittelbare Sicht auf die Wirklichkeit zu haben. Sie gelten somit als einfaches Genre, doch schaut man genauer hin, ergeben sich zahlreiche Probleme. Fahrtenbücher erweisen sich vor allem dann einer einfachen Analyse gegenüber als extrem sperrig, wenn man sie als narrative Texte ernst nehmen und mit literaturwissenschaftlichen Mitteln erschließen und zueinander in Bezug setzen möchte. Vor diesem Hintergrund erarbeiteten wir für diesen Band folgende Aufgaben: 1. Formulierung einer narratologisch relevanten Fragestellung, 2. Identifikation mehrerer aussagekräftiger Textstellen. 2. Historisch-kritische Übersetzung der Auszüge. 3. Kontextualisierung sowohl in Bezug auf den Reisenden wie auch auf seine Heimatgesellschaft und die besuchten Orte. 4. Beantwortung der gestellten Frage, wobei jedoch auch eine eher strukturalistische Untersuchung der ausgewählten Passagen sinnvoll für die Erschließung sein konnte.

Herausgekommen sind sechs Fallstudien, die aufgrund des gemeinsamen Theoriedesigns und der gemeinsam verwendeten methodischen Verfahren zu überzeugenden und für unsere Fach innovativen Ergebnissen kommen und eine Reihe von Vergleichen ermöglichen.

## DIE HERAUSGEBER

Dr. Bekim Agai studierte Islamwissenschaft an der Universität Bonn, die Promotion erfolgte an der Universität Bochum. Nach einer Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent war er Postdoc-Fellow an der Graduiertenschule „Gesellschaft und Kultur in Bewegung“ der Universität Halle-Wittenberg. Derzeit ist er Leiter einer vom BMBF geförderten Nachwuchsforschergruppe zum Thema „Europa von außen gesehen – Formationen nahöstlicher Ansichten aus Europa auf Europa“ an der Universität Bonn.

Prof. Dr. Stephan Conermann. Promotion im Fach Islamwissenschaft an der Universität Kiel 1996. 1996 bis 2002: wissenschaftlicher Angestellter und Hochschulassistent am Kieler Seminar für Orientalistik. 2001: Habilitation. Seit 2003: Professor an der Universität Bonn. Herausgeber der Reihen Bonner Islamstudien (BIS), Bonner Asienstudien (BAS), Bonner islamwissenschaftliche Hefte (BiH); Narratologia Aliena und Mamluk Studies. Sprecher des Fachkollegiums „Außereuropäische Sprachen und Kulturen, Sozial- und Kulturanthropologie, Judaistik und Religionswissenschaft“ der DFG (seit 2012, Mitglied seit 2008), Sprecher des Bonner Asienzentrums (BAZ), des Bonner Zentrums für transkulturelle Narratologie (BZTN), der Bonn International Graduate School of Oriental and Asian Studies (BIGS-OAS) und des DFG Forscherkollegs „Geschichte und Gesellschaft der Mamlukenzeit, 1250–1517“.

[WWW.EBVERLAG.DE]

ISBN 978-3-86893-100-6

